



Jahresbericht 2007

UG

Überlebenshilfe Graubünden

Adressen und Öffnungszeiten

Überlebenshilfe Graubünden

Tagesstruktur und Notschlafstelle

Hohenbühlweg 20

Postfach 693

7002 Chur 2

Telefon 081 253 76 66

Telefax 081 253 76 74

uhgr@bluewin.ch

24-Stunden-Betrieb

Begleitetes Wohnen (BEWO)

Hohenbühlweg 20

Postfach 693

7002 Chur 2

Telefon 081 253 76 61

Telefax 081 253 76 74

Öffnungszeiten:

täglich 7.30 Uhr bis 23.30 Uhr

Kein Zutritt: 23.30 Uhr bis 7.30 Uhr

Aus dem Vorstand



Eines der Hauptanliegen des Vorstandes ist, für so gute Voraussetzungen besorgt zu sein, dass die Erfüllung der Aufgaben der UHG optimal gewährleistet werden kann.

Es braucht dazu engagierte MitarbeiterInnen, eine gute Infrastruktur und sinnvolle Arbeitsabläufe. Um das alles zu ermöglichen, brauchen wir schlicht und einfach Geld. Selbstverständlich haben wir in den vergangenen Jahren unseren MitarbeiterInnen entsprechend der Lohnskala des Kantons die Löhne angepasst. Das hat zur Folge, dass die Lohnkosten stiegen, doch auch andere Kosten folgten der Teuerung.

Wir haben vom Kanton seit fünf Jahren den gleichen fixen Betrag, ohne jeglichen Ausgleich der Teuerung!

Der Vorstand hat mit dem Kanton Kontakt aufgenommen, um die Beiträge zu erhöhen. Es werden harte Verhandlungen geführt, doch sind wir zuver-

sichtlich, dass die Gespräche im Jahre 2008 zu einem guten Resultat führen werden.

Im Dezember wurden wir von einer sehr traurigen Nachricht überrascht. Manfred Szabo, einer unserer langjährigen Mitarbeiter, verstarb ganz plötzlich. Für die MitarbeiterInnen und auch für die BenutzerInnen ist es eine einschneidende Erfahrung, sich mit einer so plötzlichen Veränderung zurecht zu finden und den Alltag weiter wahrzunehmen.

Seiner Familie wünschen wir viel Kraft und Zuversicht, den Ehemann und Vater in der Erinnerung mit leben zu lassen.

Im Dezember musste die Küche total erneuert werden. Jetzt strahlt sie in neuem Glanze, Kasten und Schubladen sind so gesichert, dass an ein Aufbrechen gar nicht gedacht wird. Die Mittagessen schmecken bei einer so schönen Küche sicher viel, viel besser!

MitarbeiterInnen die sich einsetzen können und wollen, es mit Freude tun und sich nicht unterkriegen lassen, das freut den Vorstand über alles. Alle



Die neue Küche

MitarbeiterInnen der UHG bringen diese Voraussetzungen mit, Peter Brenner als Betriebsleiter coacht sie vorbildlich. Dafür danke ich allen der Vorstand von Herzen.

Bin ich zu Besuch am Hohenbühlweg erlebe ich immer eine gute Stimmung, den Benutzern wird mit Wertschätzung begegnet. Für dieses Wohlwollen danke ich ganz herzlich.

Danken möchte ich auch dem Kanton. Die Arbeit wird geschätzt, es wird deutlich ausgesprochen, dass es die UHG braucht.

Die indirekte Botschaft, dass möglichst wenige Steuergelder dafür ausgegeben werden sollen, die hören wir schon, manchmal verstehen wir sie schlicht und einfach nicht. Ist es nicht Aufgabe des Staates, auch den Randständigen als Minderheit ein Leben in Würde zu ermöglichen?

Lesen Sie die Beträge des Jahresberichtes. Er gibt, wie immer einen überaus lebendigen Eindruck über den Alltag der Tagesstruktur, des Mittagstisches, der Notschlafstelle und des Begleiteten Wohnens.

Christina Bandli, Präsidentin

«Nicht zuständig»



Vermeehrt wurden wir mit dieser Antwort im vergangenen Jahr konfrontiert. Absender waren Amtsstellen, vorwiegend aus anderen Kantonen, an welche wir wegen einzelner unserer Klienten telefonisch und /oder schriftlich gelangt waren.

«Nicht zuständig» erklärte sich z. B. der Leiter des Sozialdienstes einer grösseren Gemeinde eines Nachbarkantons, welcher die Kostenübernahme für die von uns gewährte Nothilfe (Fr. 170.–) eines Klienten nach seinem – wohl selbst verschuldeten – «Rausschmiss» aus einer Entzugsklinik verweigerte. Wörtlich hiess es am Telefon: «Der kann ja ins Kantonsspital X. eintreten und dort abwarten, bis er wieder zum Entzug zugelassen wird, das kostet dann wenigstens die Gemeinde nichts, der ist ja gar nicht in Not und schliesslich bezahlen wir die Krankenkassenprämien». Bin ich etwa im falschen Film?

Schon etwas grotesk schien uns die Reaktion der Sozialen Dienste einer anderen Kantonshauptstadt: Durch deren Rechtsdienst wurden wir belehrt, dass wir die Kosten (ca. Fr. 280.–) der Stadt nicht direkt verrechnen dürften, sondern es müsste ein (interkantonales) Verfahren gem. Art. 29 des Zuständigkeits-Unterstützungsgesetzes (ZUG) eingeleitet werden, was bedeutet, dass sich statt einer nunmehr mindestens drei Amtsstellen mit dem Fall befassen müssen. Wenig tröstlich dann die Zusatzbemerkung des Rechtsdienstes: Dass die Kosten zu Recht in Rechnung gestellt worden waren, sei unbestritten ...

Nothilfe

Nothilfe heisst, dass der Betreffende, vor allem, wenn er ohne Geld und Wohnung erst nach den Bürozeiten hier auftaucht, unsere Notschlafstelle und Gassenküche in Anspruch nehmen kann, bis er – und da insistieren wir – mit der für ihn «zuständigen» Amtsstelle Kontakt aufnehmen kann.

U. U. kann dies drei bis fünf Tage dauern, z. B. wenn der Klient hier am Abend des Gründonnerstags erscheint oder auch wenn die für ihn «zuständige» Person bei der Arbeitsstelle in den Ferien weilt, krank ist oder – viel gehört – sich gerade bei einer Weiterbildung befindet. Auch die Frage nach einem Stellvertreter hilft da meist nicht weiter – es sei sonst niemand «zuständig» ...

Neue SKOS-Richtlinien

Besonders schwierig wird es, wenn die Klienten noch nicht 25 Jahre alt sind und gemäss den neuen SKOS-Richtlinien in der Regel keinen eigenen Anspruch auf Unterstützung haben. «Der soll zu seiner Mutter zurück, die muss für ihn aufkommen, von uns gibt es gar nichts, nicht einmal eine Kostengutsprache für die Notschlafstelle bzw. Gassenküche». Was aber, wenn die Darstellung des Klienten – die wir nicht, wohl aber die Arbeitsstelle überprüfen kann – zutrifft, dass die Mutter selbst unterstützt wird und wenn die Probleme, dass der Sohn nicht mehr bei der Mutter wohnen kann, gerade in seiner Drogensucht liegen? Müssen wir deswegen jeden unter 25-jährigen vor die Tür stellen, weil wir sonst auf Kosten

sitzenbleiben, die unser Budget nicht vorsieht? Ich meine, wer sich freiwillig in die Obhut der UHG begibt, der hat ein Problem – ein gemütliches Faulenzenleben erwartet ihn nicht bei uns. Und eine Kostengutsprache für Fr. 15.– pro Tag dürfte für die Zeit der sicher notwendigen Abklärungen wohl kein Gemeindebudget allzu sehr strapazieren.

Es geht auch anders

Dass solche Angelegenheiten nicht zwangsläufig so zäh abgewickelt werden müssen, beweist das in den weitaus meisten Fällen sehr kooperative und konstruktive Verhalten der Kostenträger, vor allem im Kanton Graubünden. Bei kleineren Gemeinden weiss man sogar zumeist, was für Probleme bei dem betreffenden Klienten vorliegen und erteilt die Kostengutsprache für den vorläufigen Aufenthalt bei uns ohne weiteres und nimmt die Abklärung der Situation und das weitere Vorgehen umgehend an die Hand. Wenn es so läuft, dann können wir gegenüber dem Klienten glaubwürdig vertreten, dass wir und der Kostenträger am gleichen Strick ziehen und grösstes Interesse daran haben, dass die Situation in irgendeiner Form bereinigt wird – dies steigert auch die Effizienz

unserer Arbeit, gibt uns Mittel in die Hand, auf die Klienten einzuwirken, damit sie selbst aktiv werden und verhindert, dass wir uns mehr oder weniger hilflos Klagen der Klienten anhören müssen, sie würden nicht richtig unterstützt, um aus ihrer Notlage, ob selbst verschuldet oder nicht, herauszukommen.

Peter Brenner, Betriebsleiter

Angaben zum Betrieb

Notschlafstelle



Die meisten Menschen genießen nach einem ausgefüllten Tag ganz selbstverständlich ihr Zuhause. Aber ist ein Zuhause, die eigenen vier Wände zu haben, wirklich selbstverständlich?

Bei uns in der «Schliffi», wie die Notschlafstelle auch genannt wird, ist das nicht so. Wer bei uns ist, verfügt über kein Zuhause, sondern teilt sich einen Schlafplatz mit drei bis fünf weiteren «Heimatlosen».

Ab 19.00 Uhr ist die «Schliffi» geöffnet. Wer einen Platz zum Schlafen braucht, sollte sich ausweisen können, muss sich an die Hausordnung und die Weisungen des Personals halten, und sollte wenn irgendwie möglich die Fr. 10.– bezahlen können. Eintritt in die Notschlafstelle hat jeder, der über achtzehn Jahre alt ist, bis um 23.30 Uhr, danach ist geschlossen und in dringenden Fällen kann man

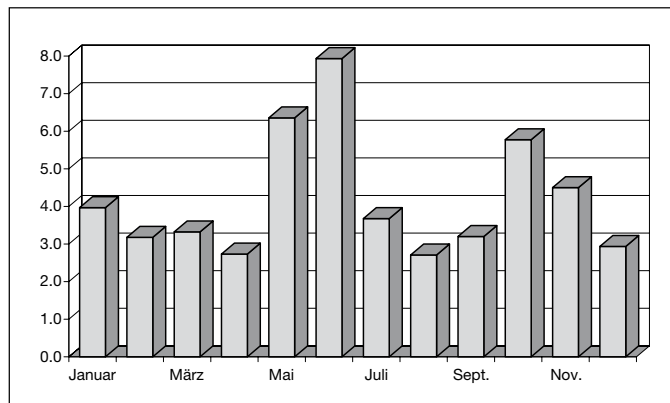
sich beim Diensthabenden melden, da in der UHG rund um die Uhr jemand anwesend ist. Um 19.15 Uhr gibt es das Nachtessen, dies ist in den Fr. 10.– inbegriffen, ebenso wie das Frühstück. Wenn es noch Resten vom Mittag hat, werden diese aufgewärmt, oder es werden einfache Gerichte gemeinsam zubereitet, wie zum Beispiel Spaghetti oder Ravioli. Je nach Persönlichkeit und Verhalten unserer Benutzer ist es ganz gemütlich oder auch sehr hektisch. Nach dem Abwaschen und Aufräumen können die Schläfer, wenn sie Lust haben, noch im Aufenthaltsraum der Tagesstruktur verweilen. Mit Lesen, TV schauen, Karten Spielen, Kaffeetrinken, einem Schwatz, können die Leute für Augenblicke ihre Notlage ein wenig vergessen, sich vielleicht sogar ein wenig Zuhause fühlen, auch wenn das eigentlich nicht unser Ziel ist.

Wir Betreuer haben für jeden immer ein offenes Ohr, und es ist auch für uns oftmals nicht einfach, das Gehörte zu verdauen.

Was sind das für Leute, die kein Zuhause haben? Obdachlosigkeit kommt in der Regel nicht allein, sondern ist mit verschiedenen Problemlagen verbunden. Dies kann Drogen- oder Alkoholsucht, psychische Erkrankungen, Austritt aus dem Entzug oder der Therapie, Austritt aus dem Strafvollzug, «Rauswurf» bei den Eltern oder den Partnern sein. Wir bieten den «Schlaflosen» vorübergehend Übernachtungsmöglichkeiten. Vorübergehend heisst, dass es eigentlich nicht mehr als sieben Nächte sein sollten. Aber wenn wir sehen, dass sich jemand bemüht und nicht nur herumhängt, kann daraus auch ein längerer Aufenthalt werden.

Manchmal gibt es auch ganz unschöne Szenen bei uns. Durch den übermässigen Alkohol- oder Drogenkonsum, beim Vorliegen von schweren psychischen Erkrankungen oder Resignation in der schwierigen Lage werden die Leute zum Teil aggressiv, und sie haben sich nicht mehr unter Kontrolle. Auch kommt es dann zu Streitereien zwischen den Klienten, gelegentlich verbunden mit Tätlichkeiten. Wir versuchen natürlich die Situation in den Griff zu bekommen, aber leider geht das nicht immer, und so muss zuweilen die Polizei aufgebeten werden. Da die Betreuer in der Nacht

Grafik 1: Durchschnittliche Bettenbelegung Notschlafstelle Chur 2007



alleine arbeiten, sind wir auf diese Hilfe angewiesen.

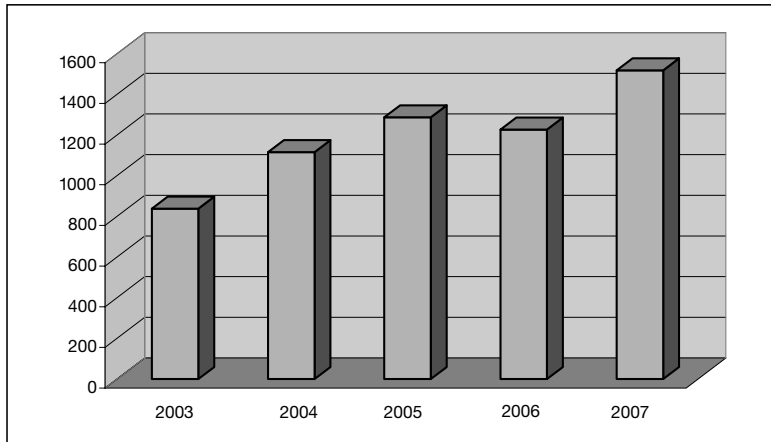
Morgens um 07.00 Uhr werden die Notschlafstellenbenutzer geweckt und es gibt Frühstück. Nach dem Essen werden die Ämtli erledigt, Abwaschen und Abtrocknen, Dusche und WC reinigen, den Boden putzen und seinen Schlafplatz in Ordnung bringen. Um 08.00 Uhr ist dann die Notschlafstelle wieder geschlossen und wer will, kann sich tagsüber in der Tagesstruktur aufhalten.

Um 09.00 Uhr ist mein Dienst zu Ende und ich mache mich auf den Weg in mein Zuhause. Sehr viele Menschen können sich nicht vorstellen, wie es ist, kein Zuhause zu haben. Ich war auch noch nie in der Situation, aber durch meine Arbeit in der «Schliffi» kann ich ansatzweise nachvollziehen, wie es sein könnte, ohne ein Zuhause.

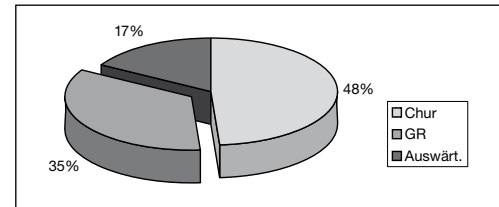
Wenn wir alle kurz mal über die so selbstverständlichen Dinge im Leben nachdenken, merken wir, dass eigentlich nichts selbstverständlich ist.

Denise Jäger

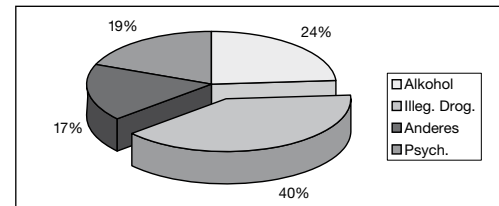
Grafik 2: Übernachtungen 2003–2007



Grafik 3: Herkunft der Benutzer der Notschlafstelle Chur 2007



Grafik 4: Benutzergruppen der Notschlafstelle Chur 2007



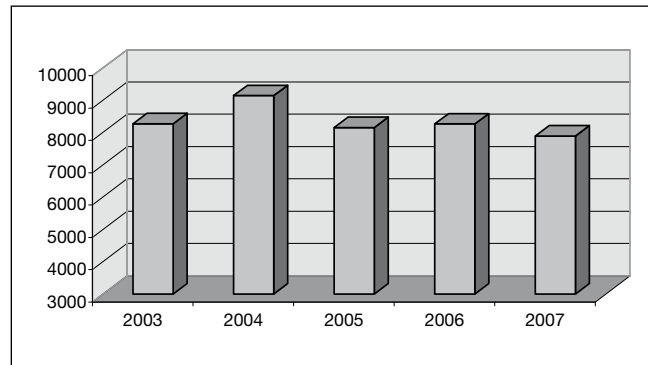
Tagesstruktur



Und wieder geht ein Jahr in der Tagesstruktur zu Ende. Ein Jahr mit viel schönen, aber auch nicht so schönen Erlebnissen. Die Leute kommen und gehen. Die meisten kennt man, doch erscheinen auch immer wieder neue Gesichter. Der Tagdienst beginnt um 08.45. Dann wird der Nachtdienst abgelöst. Man tauscht aus, bespricht allfällige Vorkommnisse und eventuelle Tätigkeiten, die der Tagdienstler erledigen muss. Von Montag bis Freitag arbeiten – zeitweise – jeweils 2 Betreuer und am Wochenende ist man alleine – mit bis zu 20 Klienten im Haus. Die Dienste sind sehr abwechslungsreich und unterschiedlich. An manchen Tagen ist das Haus voll besetzt, an anderen Tagen wiederum läuft nicht sehr viel und doch gibt es immer wieder was zu tun, und sei es nur die von den Klienten liegen gelassenen Utensilien wegzuräumen. Vor allem die Gespräche mit den Klienten sind ein Hauptbestandteil des Tages. Es wird manchmal einfach nur geredet,

oder es werden Wohnungen oder Jobs gesucht, oder wir werden um Unterstützung bei verschiedensten Problemen ersucht. Wenn mal niemand hier ist, wird Wäsche gewaschen, geflickt, Spendekleider sortiert, Büroarbeiten erledigt, (für mich heisst das hauptsächlich Rechnungen schreiben), geputzt, Einkäufe erledigt, Abfall entsorgt, Flashboxautomat geleert etc.

Grafik 5: Anzahl BenutzerInnen 2003 – 2007



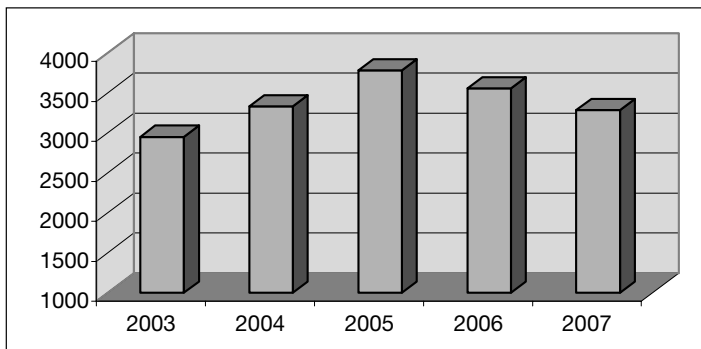
Um die Mittagszeit, während des Betriebs der Gassenküche, tauchen die meisten Besucher bei uns auf. Unsere 3 Köchinnen, die sich die Dienste teilen, lassen sich immer wieder etwas Neues einfallen und die Klienten geniessen das feine und kostengünstige Essen. Zum Mittagessen gehört auch das anschliessende Dessert – seit vielen Jahren gespendet von der Confiserie Merz – mit Kaffee in der Stube.

Im Dezember wurde die Kücheneinrichtung, nachdem der intensive Gebrauch über viele Jahre, aber auch einige Vandalenakte, ihre Spuren hinterlassen

hatten, endlich umgebaut. Auch für einige Klienten gab es Arbeit: Abbrechen der alten Einrichtung, putzen, Malen usw. Die Arbeiten wurden termingerecht erledigt und fast alles hat geklappt, wie es geplant war, nicht zuletzt Dank der Organisation der Firma Plüss, welche die Bauleitung innehatte. Köchin Angela hat es mit Unterstützung von Kochhilfe Gionni eine ganze Woche lang geschafft, in der Miniküche der Tagesstruktur die Menus zuzubereiten. Nach der einwöchigen Schliessung präsentiert sich die Gassenküche nun in neuem Glanz und es gefällt allen sehr gut.

Als ich beim Verein Überlebenshilfe angefangen habe zu arbeiten, war ich zunächst vorwiegend nachts und am Wochenende tätig. Jetzt übernehme ich vermehrt Dienste unter der Woche und lerne einiges dazu. Zudem arbeite ich mehr im Team und mit den Praktikanten zusammen. Durch die Mutterschaft einer Teamkollegin, die danach ihr Pensum reduzierte, übernahm ich ihr Ressort Rechnungen, was wieder eine neue Erfahrung ist. Unser Betrieb ist schon ziemlich flexibel und es macht auch deshalb Spass, hier zu arbeiten.

Grafik 6: Anzahl Mittagessen Tagesstruktur 2003–2007



Daniela Loringett

Grafik 7: BenutzerInnen-, Übernachtungs- und Mahlzeiten-Statistik 2007

Monat	Tage	Mittagessen		Durchschnitt		Frühstück		Nachessen		BenützerInne		Durchschnitt		Übernachtung	
		lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr	lfd. Jahr	Vorjahr
Januar	31	292	318	9	10	77	110	150	143	723	596	23	19	123	129
Februar	28	249	311	9	11	46	90	111	117	618	611	22	22	89	108
März	31	257	313	8	10	56	151	90	117	646	691	21	22	103	149
April	30	271	274	9	9	59	99	101	95	641	655	21	22	82	98
Mai	31	386	309	12	10	103	133	163	93	767	738	25	24	197	105
Juni	30	365	268	12	9	101	123	196	100	772	724	26	24	238	101
Juli	31	232	349	7	11	59	144	91	123	615	779	20	25	114	140
August	31	215	339	7	11	54	131	65	133	576	746	19	24	84	67
September	30	191	263	6	9	42	110	57	100	576	652	19	22	96	63
Oktober	31	246	266	8	9	75	106	132	116	656	735	21	24	179	85
November	30	280	297	9	10	43	113	92	110	644	685	21	23	135	92
Dezember	31	299	251	10	8	40	76	99	101	661	652	21	21	91	90
Total Jahr	365	3283	3558	9	10	755	1386	1347	1348	7895	8264	22	23	1531	1227

Begleitetes Wohnen



Seit einem Jahr arbeite ich nun im Begleiteten Wohnen. Das heisst, eigentlich war ich in diesem Jahr nur acht Monate bei der Arbeit. Vier Monate hatte ich Mutterschaftsurlaub, mein Sohn Jimmy Leon ist Ende Juli auf die Welt gekommen. Während dieser Zeit hat mich Denise Jäger bestens vertreten.

Der Einstieg in den Arbeitsalltag des Begleiteten Wohnens war unproblematisch, da ich im Sommer 2005 schon vier Monate Susann Monigatti vertreten konnte. Daher kannte ich auch schon viele Personen von externen Fachstellen. Dies ist für unseren Betrieb sehr wichtig, denn nur durch gute Absprache und Zusammenarbeit mit involvierten externen Fachstellen, kann vermieden werden, dass Bewohner uns gegeneinander ausspielen.

Manche langjährige Bewohner haben sich anfangs mit dem Bezugspersonenwechsel schwer

getan. Manchmal hörte ich den Satz: «Aber bei Susann war das anders, da hätte ich jetzt ...» Erstaunlich schnell haben dann aber alle Bewohner Vertrauen zu mir gefunden und diesen Satz habe ich schon länger nicht mehr gehört.

Im 2007 hatten wir einige Aus- und Eintritte. Besonders tragisch war der Tod eines Bewohners, nachdem wir ihn in Spitalpflege überwiesen haben. Er war gesundheitlich sehr angeschlagen und ein Rückfall liess seine Organe versagen. Dieser Todesfall drückte einige Zeit auf die Stimmung im Haus, vor allem weil mehrere Bewohner einen guten Draht zu ihm hatten. Andererseits entstanden dadurch auch Gespräche, und seinen nächsten Kollegen wurde schmerzlich bewusst, dass ihre Abhängigkeit tödlich enden kann.

Aber auch viel Positives hat sich 2007 Jahr ereignet. Ein Bewohner hat nun schon über ein Jahr einen festen Arbeitsplatz und konnte alle seine Schulden zurück zahlen. Er hat sogar Geld gespart und konnte sich nun seinen ersehnten

Tauchurlaub verwirklichen. Ein anderer hat wieder Kontakt zu seinem Sohn, dieser besucht ihn nun regelmässig und die beiden pflegen mit Ausflügen ihr Vater-Sohn-Verhältnis. Eine Wohnung wird bald frei, da sich ein Bewohner entschlossen hat, eine Langzeittherapie zu beginnen. Er konnte mehrere Therapieplätze besichtigen, hat sich für einen entschieden und ist motiviert, sein Leben zu verändern. Eine junge Frau versucht erfolgreich, sich schrittweise wieder auf eine Arbeit in der Privatwirtschaft vorzubereiten und ebenfalls allmählich aus dem Heroinprogramm auszusteigen.

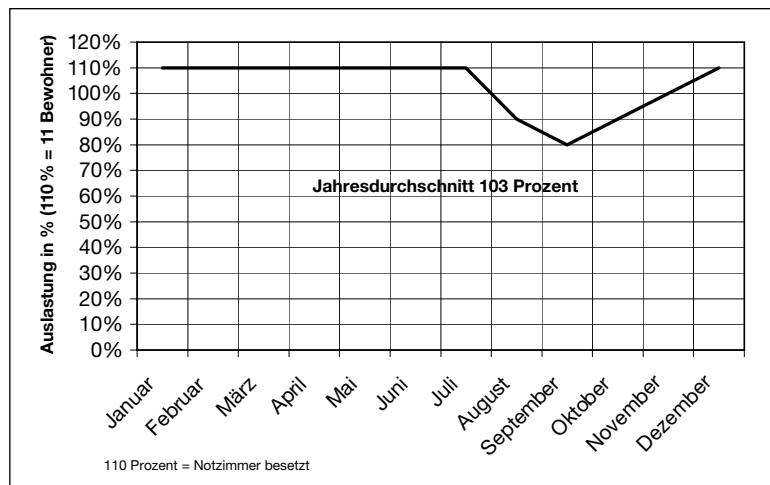
Leider mussten wir auch im 2007 einigen Bewohnern kündigen, meist hatten sie mehrfach gegen die Regeln der Hausordnung verstossen oder häufig Abmachungen nicht eingehalten.

Interview mit einem Bewohner

- *Weshalb hast du dich entschieden, ins Begleitete Wohnen einzuziehen?*

Ich war im Gefängnis Realta und dort hat mich der Sozialdienst auf das Angebot aufmerksam gemacht. Ich wollte in erster Linie eine Wohnung,

Graphik 8: Belegung Begleitetes Wohnen im Jahr 2007



hatte jedoch wenig Chance eine zu mieten, da ich finanzielle Probleme hatte. Also habe ich mir das mal angeschaut und hatte einen guten Eindruck.

Nun wohne ich seit bald sieben Jahren hier. Ich fühle mich hier wohl, akzeptiert und alle haben ein offenes Ohr für meine Probleme. Ich brauche vor allem Unterstützung in finanziellen Dingen.

- *Wie sieht dein Tagesablauf aus?*

Um sechs Uhr morgens stehe ich, sodass ich um sieben Uhr beim Frühstück einen Kaffee genießen kann. Das nur sehr kurz, da ich anschliessend mein Heroin im Ambulatorium für heroingestützte Behandlung bekomme. Um viertel vor acht fahre ich mit dem Zug nach Thusis und um viertel vor neun beginne ich meine Arbeit im Einsatzprogramm IIZ Mittelbünden. Dort kann ich einem Schulhausabwart helfen. Inzwischen kenne ich meinen Aufgabenbereich sehr gut und kann selbstständig arbeiten. Ich muss den Schulhausplatz säubern, die Spielsachen einsammeln und in die Spielbox zurück legen, im Winter Schnee schaufeln und im Herbst Blätter zusammenwischen. Der Abwart hat Vertrauen zu mir, ich habe einen eigenen Schlüssel für das Schulhaus. Um zwölf Uhr ist Arbeitsende, dann fahre ich wieder mit dem Zug nach Chur. Um halb zwei Uhr bin ich zuhause, ziehe mich um und dusche. Wenn die Zeit reicht, spiele ich im Wohnzimmer der UHG mit einem Betreuer ein Rommé. Am Donnerstag bin ich um drei Uhr schon wieder im Ambulatorium, denn dort wird die Crea angeboten. Es gibt verschiedene Angebote sich kreativ zu

betätigen. Am liebsten brenne ich Bilder mit einem Brennstab in Holz. Im Moment gehen wir aber auch oft Eislaufen, auch das macht mir Spass. Um fünf Uhr öffnet die Heroinabgabe, danach kaufe ich noch etwas zum Essen und ziehe mich damit in mein Zimmer zurück. Zwischen neun und elf Uhr, je nach dem was im Fernsehen geboten wird, gehe ich schlafen.

- *Wie sieht für deine nahe Zukunft aus?*

Seit einem Jahr habe ich wieder regelmässig Kontakt zu meinem Sohn und er besucht mich seit einigen Monaten auch einmal monatlich. In meinem Zimmer ist es recht eng und deshalb möchte ich in eine Wohnung im Begleiteten Wohnen umziehen. In meinem Zimmer fühlte ich mich bisher sehr wohl, aber Dusche, Toilette und Küche werden gemeinschaftlich genutzt und so habe ich eher selten gekocht. Wenn ich in eine Wohnung umziehe, möchte ich auch vermehrt selbst kochen, denn das mache ich gerne.

Für das neue Jahr habe ich mir vorgenommen, keine Ladendiebstähle mehr zu verüben. Schwere Delikte begehe ich zum Glück schon länger nicht mehr.

- *Was hast du für weitere Pläne?*

Mein Ziel ist es in eine eigene Wohnung ausserhalb des Begleiteten Wohnens zu ziehen. Dann möchte ich auch aus dem Heroinprogramm aussteigen und eine Arbeit in der Privatwirtschaft finden.

- *Was hast du erreicht, seit du im Begleiteten Wohnen bist?*

Ich habe nebst dem verordneten Heroin keinen Beikonsum, ebenfalls auch keine Beschaffungskriminalität mehr. Ich bin allgemein psychisch stabiler geworden und kann offen über meine Probleme reden.

Ich bin sensibler geworden was meine Gesundheit anbelangt, ich habe eben auch viel erlebt mit kranken oder gestorbenen Kollegen.

Den Kontakt zu meiner Familie habe ich wieder aufgenommen, vor allem zu meiner Mutter und meinem Sohn habe ich guten Kontakt. Allgemein

sind Kontakte verbindlicher geworden, so melde ich mich regelmässig und halte Abmachungen ein. Wichtig ist mir vor allem, dass mein Sohn nichts von meiner Heroinabhängigkeit mitkriegt, er weiss nur, dass sein Vater täglich zum Arzt muss.

- *Kannst du noch eine Rückmeldung ans Team geben?*

Ich fühle mich ernst genommen und kann ehrlich zu euch sein, selbst dann wenn ich etwas «zu beichten» habe. Wenn ich irgendein Problem habe, kann ich mich bei euch melden und gemeinsam finden wir immer eine Lösung.

Susann Monigatti war jahrelang meine Bezugsperson, mit ihr hatte ich es von Anfang an immer gut. Ich habe mich von ihr verstanden gefühlt und sie hat mir geholfen einige Hürden zu nehmen.

Bericht und Interview:

Lilian Brun



Manfred Szabo †

Manfred Szabo ist am 14. Dezember 2007 völlig unerwartet für uns und seine Familie verstorben. Kurz bevor er sich auf den Weg zur UHG machen wollte, musste er ins Spital eingeliefert werden, wo die Ärzte nichts mehr für ihn tun konnten. Manfred Szabo hinterlässt seine Ehefrau Manuela und zwei Teenager, Dolores und Isabella.

Er trat als Betreuer in die UHG im Jahre 1995 ein. Seit 1999 ist er Ressortverantwortlicher für die Jobbörse gewesen, welche er zu einem unserer wichtigsten Angebote für Klienten ausbaute. Die Jobbörse stellt auch ein sehr effektives Mittel für die Öffentlichkeitsarbeit dar.

Es war immer das Ziel von Manfred, unsere Klienten der Öffentlichkeit als Menschen nahezubringen, die trotz ihrer Sucht und ihren Schwächen bereit sind, sich einzusetzen und etwas zu leisten.

Seine ruhige und souveräne Ausstrahlung im Umgang mit den Klienten kam sehr gut an. Nie wurde er laut, auch in kritischen Momenten behielt er den

Überblick und es gelang ihm stets, aufgebrachte und unter Drogen stehende Klienten wieder zu beruhigen, bevor die Situation eskalierte. Bei erheblichem Fehlverhalten von Klienten blieb er konsequent und sprach die angemessene Sanktion aus. Speziell von Manfred konnten sie Sanktionen sogar meist ohne Murren akzeptieren.

Auch im Team war Manfred uneingeschränkt geschätzt. Wir werden ihn nicht nur als zuverlässigen Arbeitskollegen, sondern auch als Mensch vermissen.

Noch gibt es im Büro einige kleine Notizzettel in Manfreds eigenwilliger, von uns Kollegen kaum zu entziffernder Schrift. Wir werden diese genauso vermissen wie seine kräftigen Anschläge auf der PC-Tastatur, was tönnte, als ob er eine alte mechanische Schreibmaschine benutzte.

Die kleinen liebevollen «Anzündereien», welche wir Kollegen manchmal deswegen inszenierten, werden uns auch fehlen.

Peter Brenner

Angebote und Aktivitäten

Jobbörse

An dieser Stelle hat seit neun Jahren Manfred Szabo mit viel Engagement über den Verlauf der Jobbörse berichtet. Niemand von uns fühlt sich so kurz nach seinem Hinschied in der Lage, einen Bericht mit der gleichen Hingabe zu verfassen. Wir beschränken uns deswegen in diesem Jahr im Wesentlichen auf die nackte Statistik.

Noch eine Bemerkung, die Manfred Szabo mit seiner bemerkenswerten Geduld und Nachsicht wohl nicht angebracht hätte, welche ich mir als verantwortlicher Betriebsleiter jedoch erlaube: Von den extern in Rechnung gestellten ca. Fr. 32 500.– wurden ca. Fr. 4000.– schlichtweg nicht bezahlt, davon allein drei Einzelbeträge zwischen Fr. 650.– und Fr. 1800.–. Noch nie hatten wir einen solchen Betrag offen. Keineswegs handelt es sich dabei um Kunden, die sich mit der geleisteten Arbeit nicht zufrieden erklärten. Telefonische Nachfragen hatten zwar zunächst Versprechungen zur Folge, bezahlt wurde jedoch nicht. Später wurden unsere Anrufe gar nicht mehr entge-

Statistische Übersicht der letzten vier Jahre:

Vermittelte Arbeitsstunden			
2004		2005	
Privataufträge	429.75	Privataufträge	524.25
Firmenaufträge	<u>1849.50</u>	Firmenaufträge	<u>277.00</u>
Total Std. extern	2279.25	Total Std. extern	801.25
Total Std. intern	1785.00	Total Std. intern	618.75
92 Aufträge total (70 Privat, 22 Firma)		102 Aufträge total (84 Privat, 18 Firma)	
51 verschiedene Arbeitnehmer		43 verschiedene Arbeitnehmer	
Anteil Frauen 15.70 %		Anteil Frauen 11.63 %	
2006		2007	
Privataufträge	906.25	Privataufträge	1065.88
Firmenaufträge	<u>357.50</u>	Firmenaufträge	<u>225.72</u>
Total Std. extern	1263.75	Total Std. extern	1291.60
Total Std. intern	553.25	Total Std. intern	531.60
148 Aufträge total (124 Privat, 24 Firma)		165 Aufträge total (132 Privat, 33 Firma)	
51 verschiedene Arbeitnehmer		45 verschiedene Arbeitnehmer	
Anteil Frauen 17.50 %		Anteil Frauen 13.33 %	

genommen. Mahnungen und Zahlungsbefehle blieben bis jetzt ohne Ergebnis. Nähere Abklärungen haben ergeben, dass eine Fortsetzung der Betreibungen in den meisten Fällen allenfalls einen Verlustschein ergeben dürfte.

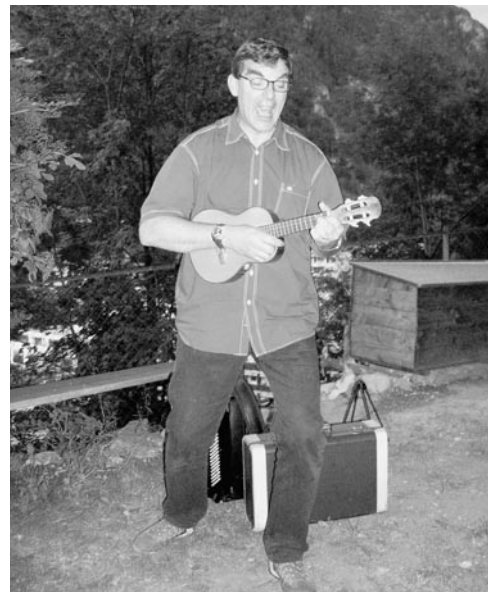
Peter Brenner

Veranstaltungen

Flurin Caviezel



Nach 10jährigem Unterbruch beehrte uns der Musiker und Kabarettist Flurin Caviezel wieder mit einer Benefiz-Vorstellung: Er nimmt sich einen Nachmittag Zeit, macht sich ein Bild von unserer Institution und interviewt die anwesenden MitarbeiterInnen und BenutzerInnen. Am Abend des 14. Juni 2007 steigt das Fest mit Grillade und Buffet, mit Besichtigung unserer Räumlichkeiten durch Nachbarn und Gäste. Höhepunkt ist natürlich Flurins Auftritt. Zum Apero gibt's Alphorn- und Didgeridooklänge. Anschliessend geht es rassistischer weiter mit Bluesimprovisationen zweier Benutzer, begleitet von Flurin am Akkordeon. Dann folgt der Höhepunkt mit Flurin und seinem eigens für uns ausgedachtem Programm. Und er hat die Lacher schnell auf seiner Seite. Witzige, humoristische Bemerkungen zur UHG und Ausschnitte aus seinem Programm «beim



Flurin solo in Aktion ...

ritten Ton ...» ziehen uns in seinen Bann. Begleitet und untermalt mit Musik, gespielt auf Akkordeon, Minipiano, Geige, Gitarre und mit dem seltenen Carbon-Teleskop-Alphorn, mit dem er auch noch einen wahrlich tellischen Apfelschuss



... und gemeinsam mit Klienten.

demonstriert. BenutzerInnen und Gäste genossen die Darbietungen, das kulinarische Angebot und die lockere und gemütliche Atmosphäre. Auch ein kurzer Regenschauer konnte unsere gute Laune am gelungenen Begegnungsfest nicht trüben.

Lieber Flurin, vielen herzlichen Dank für Dein spontanes Engagement und für deine stimmigen Kabarett-Darbietungen. Wir freuen uns jetzt schon auf Deinen nächsten Gig in 10 Jahren!

Werner Erb

Externer Workshop beim Bündner Adventstreffen

Lars Gschwend, Co-Organisator vom Bündner Adventstreffen, lädt UHG-Benutzer und Mitarbeiter ein, an der Grossveranstaltung «Nightfever-4teens» mit dem diesjährigen Thema «Aussenseiter» mitzumachen. Wir einigen uns auf ein 1 ½ stündiges Engagement in Form eines Workshops. Und so sind drei Benutzer und der Schreiber am Samstag, 08.12.2007 nachts um 21.30 Uhr losgefahren, auf dem Dach des Jeeps die grosse UHG-Info-Tafel. In der Mehrzweckhalle von Tamins sind wir vom Organisationskomitee empfangen und verköstigt worden. Nach und nach marschieren die 300 Jugendlichen herein, hinter sich haben sie eine dreistündige Nachtwanderung, während sie sich aufs Thema Aussenseiter eingestimmt haben. Um 23.00 Uhr begrüssen wir 50 interessierte Jugendliche, ein paar Medienleute und sogar den Bischof von Chur. Zuerst stellen wir uns und die UHG vor. Die drei Hauptdarsteller outen sich auf eindrückliche Art und Weise. Sie berichten authentisch und ohne Scheu über ihr

krisengeschütteltes und konfliktreiches Aussenseiter-Leben. Es entwickelt sich eine lebhaft Diskussion über die Themen Aussenseiter, Abhängigkeit und Wiedergewinnung von Stabilität. Die Schlussrunde war für die drei Betroffenen eine Wohltat: Durchwegs positive Feedbacks und viel Lob für ihren Mut und die Bereitschaft, sich so vertrauensvoll zu öffnen. Wir schnupperten danach noch in die andern Workshops hinein: Malen, Trommeln, Sport, hier und dort ein paar Smalltalks und dann gab es noch eine Einladung zum Foto-Shooting. Zufrieden und vollbepackt mit guten Erinnerungen vom soeben erlebten intensiven Austausch fahren wir um 01.30 Uhr zurück nach Chur. Überrascht und mächtig stolz sind unsere drei «Aussenseiter» dann zwei Tage später, als sie in einer der Bündner Tageszeitungen ein Foto von uns und eine kurze Beschreibung unseres Workshops entdecken.

Werner Erb

Besuche von Konfirmanden und Oberschülern

Im 2007 waren es 5 Klassen, die den Weg zu uns in die UHG fanden.

Wenn junge Leute sich für die UHG interessieren und uns besuchen, ist ein wichtiger Gesprächspartner immer dabei. Seit 3 Jahren schon stellt sich BEWO-Bewohner Mario H zur Verfügung, über sein Leben als Randständiger zu berichten.

Er macht dies mit einer solchen Natürlichkeit und Offenheit, dass alle Teilnehmer tief berührt sind von seinen ehrlichen Schilderungen. Dies bezeugen Berichte von Schülern, hier einige Auszüge: (übrigens, einer dieser Reportagen schaffte es sogar in die Medien im Münstertal)

- «was ich am Eindrücklichsten fand war, dass jemand wie Mario H den Mut hat, seine Geschichte fremden Leuten zu erzählen und auch zu seiner Sucht zu stehen».
- «ich habe jetzt ein ganz anderes Bild von Menschen, die Drogen konsumieren, ein viel positiveres».

– «die UHG ist sehr liebevoll eingerichtet, klein aber fein».

– «was ich auch schätzte war der freundliche Umgang der Betreuer mit Mario H und mit uns. Selbst ich würde mich dort sehr wohl fühlen, obwohl alles sehr eng ist».

Immer wieder bestätigen uns auch Lehrpersonen und Pfarrer, welche die Jugendlichen begleiten, wie tief die Besucher von der Begegnung beeindruckt sind und sich dann sehr engagiert mit dem Thema «Sucht und Drogen» auseinandersetzen – die direkte Begegnung vermag einfach mehr in Bewegung zu setzen als Broschüren, Merkblätter oder andere mediale Darstellungen des Themas.

Werner Erb

Kerzenziehen am Weihnachtsmarkt

Seit mehreren Jahren helfe ich beim Kerzenziehen der UHG am Weihnachtsmarkt, und es war immer eine Freude, speziell jungen Menschen zu zeigen, wie man Kerzen zieht. Am Freitagmorgen wurde der Stand dekoriert und die mit Wasser gefüllten Heizkessel, in denen die Röhren mit Paraffin standen, wurden aufgeheizt. Das Wasser konnten wir vom nahegelegenen Restaurant beziehen. Nach 14 Uhr kamen die ersten Eltern mit ihren Kindern. Ich fragte sie, ob sie wissen wie Kerzenziehen geht. Die einen konnten es tatsächlich, den übrigen habe ich es vorgeführt. Eine Mutter erzählte mir, ihre Tochter habe schon im Sommer gefragt, wann sie wieder Kerzenziehen könne. Ich schmunzelte und dachte: Offenbar war das Ziehen von Kerzen letzten Weihnachtsmarkt eine Erlebnis für sie. «Nur kurz die Kerze in das Wachs, hinein und wieder raus, sonst schmilzt dir der alte Wachs wieder weg. Die Kerze abtropfen lassen und erst dann ins kalte Wasser.» Sicher habe ich diesen Satz über hundertmal ausgesprochen.



Dabei hatte ich richtig Freude, wie eifrig die Kleinen zu Werke gingen.

Einige Kinder wollten zuerst ihre Schutzkleider nicht anziehen. Doch als ich sie darauf hinwies,

dass sie nur ihre Kleider vom Wachsspritzer schützen sollten, klappte es doch. Da zeitweise recht viel Betrieb war, war ich nur noch beschäftigt, die Röhren mit Wachs aufzufüllen. Zwischen den einzelnen Phasen mit grossem Ansturm konnte ich doch ein warmes Getränk zu mir nehmen. Langsam kam auch bei mir die Weihnachtsstimmung auf.

Nachdem die Kerze fertig ist, wird unten abgeschnitten und die so entstandenen «Rädlein»

werden als Dekoration an der Kerze angegossen. Mit Stolz auf ihr Werk gingen die Kinder wieder heimwärts.

Trotz der langen Präsenzzeit und der Kälte ging die Zeit wie im Fluge vorbei.

Ich freue mich, wieder dabei zu sein im nächsten Jahr.

Ulrich Vonow

Spritzenabgabe im Kanton Graubünden 2007



Aufgrund von Missverständnissen in der Interpretation der Zahlen der bisherigen Statistiken haben wir uns entschlossen, ein neues Zählsystem einzuführen. Traditionell gezählt,

bestand eine Spritze aus deren Pumpteil und einer Nadel. Nunmehr sind die Pumpteile separat als Spritzen aufgeführt. Deswegen sind insbesondere die Angaben nicht mehr mit denen der Vorjahre in den früheren Jahresberichten vergleichbar. Die Statistik für das Jahr 2006 wurde für das neue Zählsystem zum Vergleich umgestellt.

Zum dritten Mal hintereinander sind die Zahlen für das abgegebene Spritzenmaterial generell rückläufig. Auffällig ist, dass bei der UHG vermehrt Material gekauft statt getauscht wird, wenn es sich auch nur um geringe Stückzahlen handelt. Die auch von anderen Stellen in der Deutschschweiz festgestellte Tendenz dürfte, wie schon in den Vorjahren vermutet, mit alternativen Konsumationsformen zusammenhängen, es ist kaum anzunehmen, dass sich die Anzahl der Konsumenten derart drastisch verringert haben könnte.

Manfred Russenberger

Statistische Angaben

Abgabestellen	Jahr 2006	Jahr 2007	Differenz in %
Spritzen Tast/Nost Eintausch	2122	1758	-17.2
Spritzen Tast/Nost Verkauf	127	256	101.6
Spritzen Tast / Nost Total	2249	2014	-10.4
Nadeln Tast/Nost Eintausch	4795	3160	-34.1
Nadeln Tast/Nost Verkauf	203	488	140.4
Nadeln Tast/Nost Total	4998	3648	-27.0
Spritzen Apotheke Total	11500	9300	-19.1
Nadeln Apotheke Total	34100	29300	-14.1
Spritzen Flashbox Automat Chur*	2978	2278	-23.5
Nadeln Flashbox Automat Chur*	2978	2278	-23.5
Spritzen Flashbox Automat Bahnhöfe	178	136	-23.6
Nadeln Flashbox Automat Bahnhöfe	178	136	-23.6
Spritzen Kanton GR	16905	13728	-18.8
Nadeln Kanton GR	42254	35362	-16.3
Spritzen Tagesdurchschnitt GR	46	38	-18.8
Nadeln Tagesdurchschnitt GR	116	97	-16.3

*Der Automat war 2007 während fast zwei Monaten wegen Lieferschwierigkeiten eines Ersatzteils ausser Betrieb

Sportkonzept

Meinen Nachdiplomkurs «Bewegung, Spiel und Sport im Sozialbereich» in Magglingen habe ich Ende 2007 abgeschlossen. Zur Erlangung des Diploms habe ich ein Sportkonzept für die Überlebenshilfe Graubünden geschrieben.

Der folgende Text setzt sich aus einer Zusammenfassung und einem Auszug aus dem Sportkonzept zusammen.

Sportangebote 2007

Clean Action ...

... ist das Angebot, regelmässig einmal pro Woche Sport zu treiben.

Ich konnte die Turnhalle des Quaderschulhauses für den Donnerstag Abend zwischen 20 Uhr und 22 Uhr mieten. Da die Teilnehmerzahl eher klein war, konnten keine grossen Spiele realisiert werden. Wir spielten oft Badminton, Streetball, Unihockey und Volleyball. Bei diesen Spielen ist es gut möglich, das Spielfeld den Spielern anzupassen. Coleiter war unser Zivildienstleistender Mi-

chael Hollinger, der immer motivierend auf die Teilnehmer eingewirkt hat. Als Basketballspieler konnte er uns mit den Regeln vertraut machen und uns mit seinem Spielenthusiasmus anstecken. Wenn ich abwesend war, hat mich jeweils als Leiterin Denise Jäger vertreten.

Clean Action Spezial ...

... nach dem Motto; Wenn der Berg nicht zum Propheten kommt, muss der Prophet zum Berg gehen.

So habe ich beschlossen, einen spielsportlichen Event im Stadtpark zu organisieren.

Diese Idee fand auch im Team Anklang und Vreni Näf hat sich spontan gemeldet, mitzuhelfen. Sie hat eine Spielkiste organisiert mit verschiedenen Jongliermaterialien, Geschicklichkeitsspielen, einem Pedalo und Stelzen, zudem haben wir Federballschläger, Frisbee und Bälle mitgenommen. Gleich zu Beginn zeigten einige Interesse und haben damit auch andere mit dem Spielfieber

angesteckt. So entstand ein intensiver, spannender Spielnachmittag.

Ski- und Snowboardtag ...

... einmal pro Winter weg von der Gasse und ab auf die Piste

Seit einigen Jahren organisiere ich einmal pro Winter einen Ski- und Snowboardtag. Unterstützt werde ich je nach Teilnehmerzahl von einem Arbeitskollegen und vom Praktikanten oder Zivildienstleistenden. Die Materialmiete kann ich – dank der Schneesportschule Ais – günstig organisieren und auch auf Tageskarten in Brambrüesch bekommen wir etwas Rabatt. Dieser Tag ist für jeden Teilnehmer etwas Besonderes, sie wissen es zu schätzen und verhalten sich dementsprechend dankbar und anständig.

Résumé

Sportliche Aktivitäten hatten in der Überlebenshilfe Graubünden bisher kaum Tradition. Ich wollte dies mit den regelmässigen Sportangeboten ändern. Die Events wie der Schneetag und der Spielnachmittag im Park waren volle Erfolge. Diese Aktivitäten werden sicher weitergeführt und



Sportevent im Stadtpark

allenfalls auch noch ausgebaut. Das wöchentliche Sportprogramm wurde bis zu den Sommerferien fortgeführt. Qualitativ kann man das wöchentliche Sportprogramm als gelungen bezeichnen, quantitativ leider eher nicht. Dies tut aber dem Gesamtergebnis keinen Abbruch, da ich der Meinung bin,

dass die wenigen Teilnehmer dafür voll und ganz profitieren könnten. Auch habe ich zu diesen Menschen über den Sport einen anderen, besseren Zugang bekommen.

Und wie weiter?

Gezeigt hat sich für alle Sportangebote, dass diese nur Anklang finden, wenn wir Leitende voll dahinter stehen und selbst davon überzeugt sind, dass unser Angebot toll ist. Dazu gehört in erster Linie die Werbung – mit vollem Engagement – bei

unseren Benutzern und immer wieder motivieren und an die Angebote erinnern. Unsere Pinwand informiert regelmässig über sportliche Veranstaltungen. Ebenfalls sind die «Werbetouren» im Stadtpark ein wichtiges Instrument. Zusammenfassend für die weitere Arbeit im Sportbereich: Anbieter und potentielle Teilnehmer immer wieder motivieren und nochmals motivieren ...

Lilian Brun

Michael – Praktikant bis Juni



Da kommt also ein 20 jähriger Jüngling aus dem Raume Basel nach Chur in die UHG. Seine bisherigen Erfahrungen mit Sozialbenachteiligten beschränken sich auf den Kontakt mit Surprise-(Strassenmagazin)-Verkäufern und sonstigen, eher unfreiwilligen, Begegnungen. Seine Absicht dahinter: Eine Welt, fast gänzlich fremd der eigenen (obwohl doch gleich «nebenan») zu entdecken und sich bewusst auf etwas völlig Neues einzulassen. Wie mag wohl eine Geschichte mit solchen Voraussetzungen ihren Lauf nehmen? Diese Frage stellte sich mir vor, während und auch jetzt, nach meinem Zivildienst/Praktikum, immer wieder. Mittlerweile ist schon einige Zeit vergangen, seit ich das letzte Mal den Hohenbühlweg hinauf geschritten bin, und doch kehre ich in geistigen Schritten immer wieder dorthin zurück. Sei dies in Gedanken an die Benutzer und das Team rund um Peter oder in Fragestellungen rund um das Leben mit all seinen

Facetten, Schicksalen und ungeschriebenen Regeln.

Meine frühere Tätigkeit in der Lehre als Hochbauzeichner lehrte mich ein Problem nach festen Kriterien zu analysieren und nach denselben Kriterien zu lösen. Nun mag diese Vorgehensweise auch im Leben eine gewisse Gültigkeit besitzen, doch gerade in einem Umfeld wie dem der UHG wird man mit «Problemstellungen» konfrontiert, welche sich für einen doch noch jungen Menschen wie mich, mit relativ wenig Lebenserfahrung, als fast unüberwindbare Hürde darstellen und man fühlt sich in gewisser Masse genau so hilflos, wie die Klienten selbst. Da gab es z. B. einen Jungen in meinem Alter, jedoch mit einer Lebensgeschichte, welche sich von meiner fast wie «+» und «-» unterscheidet. Oder eine Frau: Sie hätte meine Mutter sein können und doch war es an mir (uns) ihr ein bisschen «Leben» (zurück-)zugeben. Wie sieht Hilfe hier aus oder besser gesagt; wie begleitet man einen Menschen, um ihn in seinem Leben «weiter» zu bringen und seinen individuellen Bedürfnissen gerecht zu werden?

Dies sind Fragen, mit welchen man in der UHG fast täglich konfrontiert wird. Klar, es gibt «allgemein gültige Ziele» im Zusammenhang mit der Betreuung: Die Lage der Leute zu stabilisieren, den Drogenkonsum im besten Falle einzudämmen, Gesundheit, Wohnungsbeschaffung, Therapieplätze, Eingliederung in die Arbeitswelt, etc. All dies sind Ziele, welche in der einen oder anderen Form auf alle Klienten zutreffen, aber für jeden gilt es, einen persönlichen Weg zu finden und dies erfordert sehr viel Sensibilität im Umgang mit dem einzelnen Individuum. Und das ist es wohl, was ich am meisten an Peter und seinen Gefährten bewundere, wie sie jeden Tag mit der gleichen «Selbstverständlichkeit» versuchen den BenutzerInnen einen eigenen Weg zu weisen und das obwohl (leider) die meisten Leute trotz kurzfristigen Erfolgen immer wieder am gleichen Punkt stehend in der UHG aufkreuzen.

So trifft man die Mehrheit der Leute immer wieder in verschiedensten Situationen, mit verschiedensten Bedürfnissen. Manche wollen waschen, jemand hat sich das Knie aufgeschürft oder es darf einfach nur ein Kaffee sein. Auf diese Weise macht auch der normale Alltag im «Wintereggä» halt. Die

Leute, welche kommen, haben einen Ort wo sie sein können. Wer will, kann reden, lesen, es gibt 3-mal am Tag etwas zu essen oder man kann einfach in die gute Stube, um ein bisschen durchzuatmen. Es wird geasst, geschlafen und, zum Glück, auch gelacht.

In diesem Sinne kann ich auch mit einem Lächeln an die Zeit in Chur zurückdenken. Es war eine intensive und für mich persönlich sehr schöne Zeit zwischen Calanda, Montalin und Dreibündenstein. Vielleicht nicht immer ein Zuckerschlecken, gab es da auch Situationen, in denen ich mir nicht mehr sicher war, heil heraus zu kommen, aber zum Glück stand mir das ganze Team in diesen Momenten (und auch in allen anderen) zur Seite und ich möchte mich daher für diese Zeit herzlichst bei allen bedanken. Ich habe bei Euch vieles gesehen und gelernt und ich bewundere wie ihr Tag ein, Tag aus die Stellung haltet. Ich möchte mich aber auch bei den BenutzerInnen bedanken welche es mir ermöglicht haben, einen Einblick in ihre Welt zu bekommen und mich ohne eine Geste der Ablehnung gewähren liessen.

Michael Hollinger

Fachverband Sucht (Verband der deutschschweizerischen Suchtfachleute)

Im Fachverband Sucht sind Fachleute, Institutionen und Trägerschaften aus Bereichen Beratung, Betreuung, Therapie, Prävention, Schulung, Forschung und Schadensminderung zusammen

geschlossen. Der Verein Überlebenshilfe ist vertreten in den Fachgruppen Kontakt & Anlaufstellen (K&A) mit Vreni Näf und in der Fachgruppe Notschlafstelle, Wohnen (NoWo) mit Werner Erb.

Fachgruppe Kontakt- und Anlaufstellen



Die Fachgruppe der K&A trifft sich drei Mal jährlich mit Vertretern von 16 Institutionen in Zürich. Ziele sind die Vernetzung, Informations- und Erfahrungsaustausch. Das Leitungsteam

setzt sich aus zwei Vertretern einer K&A und mir (Vreni Näf) als Vertreterin der UHG zusammen.

Den Beginn machen jeweils der Informationsaustausch und die aktuellen Situationsberichte aus den jeweiligen K&A's. Gewalt und Notfallsituationen sind immer wiederkehrende Themen. In diesem Zusammenhang wird die unterschiedliche

Handhabung von Sanktionen diskutiert, verschiedene Notfallkonzepte ausgetauscht und von Erfahrungen und ausgearbeiteten Konzepten profitiert, da die Konsumentengruppen sich laufend stark verändern, aber nicht überall gleichzeitig. Es kommt zu immer mehr Risikogruppen. Ein vordergründiges Thema war der zusätzliche Drogenkonsum von Substituierten (Methadon- oder Heroinabgabe-Patienten), sowie eine grosse Zunahme von Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren, die in vielen K&A zu beobachten ist.

Vreni Näf

Fachgruppe NoWo

Als Delegierter der UHG nehme ich seit drei Jahren an den Tagungen der Fachgruppe NoWo (Notschlafstellen, Begleitetes Wohnen) teil. Wir treffen uns viermal jährlich. Im 2007 waren wir zu Gast in der Suchthilfe Olten (Begleitung und Betreuung von Suchtklienten in 30 eigenen Wohnungen), beim Jobdach Luzern mit seinen Abteilungen Notschlafstelle (Konsum mitgebrachter Drogen im Hygieneraum erlaubt!) und Wärchestatt (auf längere Dauer eingerichtete Arbeits- und Beschäftigungsplätze für Menschen mit Suchtproblemen, so was wünsche ich mir auch für unsere Klienten in Chur, es wäre eine sinnvolle Erweiterung der Jobbörse!). In der zweiten Jahreshälfte waren wir im HEKS (Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz) Basel (Wohnbegleitung) und in der Frauen-Notschlafstelle an der Meinrad Liebert-Strasse in Zürich. Letztere Institution z. B. hat ganz spezielle Regeln: Öffnungszeiten 21.00

bis 03.00 Uhr, Nachtruhe 03.00 bis 09.00 Uhr, keinerlei Drogen oder Alkohol in den Gemeinschaftsräumen, keine offenen Spritzen und Nadeln, keine Deals um das Haus herum etc. Haben Sie erraten, wer sich dort notfallmässig einquartiert ...?

Damit wir mehr Zeit und Energie haben für Austausch, Fallbesprechungen und Sachthemen, haben wir uns geeinigt, 14 Tage vor den Sitzungen (allen Teilnehmern einen sog. «Stellenraster» (d. h., aktueller Kurzbericht) zukommen zu lassen. Dies hat sich sehr bewährt, denn wir sind über die wichtigsten Ereignisse und Entwicklungen in den NoWo-Institutionen vororientiert und können uns dann an den Tagungen auf einige alle Stellen betreffenden Schwerpunkte konzentrieren.

Werner Erb

Nationale Tagung Schadensminderung, eine Veranstaltung von infodrog

Im Dezember besuchte ich die Fachtagung in Biel zu Themen der Schadensminderung.

Die Referate am Vormittag waren dem Thema Hepatitis gewidmet. Die epidemiologischen Zahlen sprechen für sich; in der Schweiz leben zwischen 35 000 und 70 000 Menschen mit Hepatitis, mehr als HIV Positive, davon sind 50–60% Drogenkonsumierende. Mediziner und Fachleute aus den Bereichen Schadensminderung, Therapie, Prävention und Repression referierten über die Krankheit und deren Therapien.

Anschliessend wurde die Sensibilisierungskampagne HEP CH vorgestellt, die im Sommer 2008 startet. Sie will Suchtfachleute und Drogenkonsumierende für die Leberkrankheit sensibilisieren. Ziel ist es, Neuansteckungen zu verhindern und Infizierte zu einer Therapie zu bewegen. Kernstück ist ein Materialkoffer mit Broschüre, DVD, zielspezifisches Präventionsmaterial und Schulungsunterlagen.

Den Nachmittag eröffnete Nationalrätin Jaqueline Fehr (Nationale Arbeitsgemeinschaft Suchtpolitik)

mit einem Referat zur neusten Entwicklung in der Teilrevision des Bundesgesetzes zur Vier-Säulenpolitik. Die Verabschiedung der gesetzlichen Verankerung der dritten Säule steht vor der Türe.

Aktiv wurde am Nachmittag zwischen den vier Säulen zusammengearbeitet in Kleingruppen in verschiedenen Workshops. Anhand von konkreten Fallbeispielen diskutierten die Teilnehmer über Erfahrungen, Bedürfnisse und Problemen aus unterschiedlichen Fachbereichen der drogenpolitischen Säulen Therapie, Repression, Prävention aus Sicht der Schadensminderung. Mit dem Credo; wo Drogenkonsum nicht verhindert werden kann, soll versucht werden, die Folgeschäden so gering wie möglich zu halten.

Die DVD Nachtgift, Teil der HEP Kampagne, bildete den Abschluss dieser Tagung.

Vreni Näf

Qualität – Leitbild



Zur Eröffnung meiner Bericht-
erstattung möchte ich den
Leserinnen und Leser gerne
unser Leitbild näher bringen.
Beginnend mit dem Grundge-
danke unseres Leitbilds:

*Wir orientieren unser Handeln an Werten, die ein
menschwürdiges Leben erhalten,*

sowie eines Zitats von Vaclav Havel:

*«Hoffnung ist nicht Optimismus. Es ist nicht die
Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern
die Gewissheit, dass etwas Sinn hat. Ohne Rück-
sicht darauf, wie es ausgeht.»*

Die aktive Umsetzung des Leitbildes erfolgt in der
täglichen Arbeit und im Rahmen des internen
Qualitätsmanagements.

Regelmässige Kontaktpflege zu regionalen und
überregionalen Beratungs- und Suchtfachstellen
ist uns Anliegen.

Die Aufrechterhaltung des Qualitätsstandards der
Überlebenshilfe Graubünden, die Ausrichtung der
Organisationsstruktur auf die Belange der Klien-
tel sowie Kostenträger und die Bereitstellung der
erforderlichen Mittel sind von zentraler Bedeu-
tung.

Mit gezielter Beeinflussung des sozialen Umfeldes
eines Klienten versuchen wir auftragsgemäss zu
bewirken, neue Lebensperspektiven zu erwecken
und präventiv für den Gesundheitszustand zu
sensibilisieren.

Dies sind nur einige Ausführungen und Gedanken
zum Leitbild der Überlebenshilfe. Mir erscheint
es im Grunde genommen viel wichtiger als die
Aufzählung fortzusetzen, sich den Leitgedanken
anzunehmen, um diese zu verinnerlichen. Dem-
zufolge lasse ich unserem Leitbild eine zentrale
Bedeutung für unsere Alltagsarbeit zukommen.
Ich finde es auch angebracht, die Inhalte des
Leitbilds unseren MitarbeiterInnen immer wieder
in Erinnerung zu rufen.

Wir betreiben und unterhalten weiterhin ein prozessorientiertes Qualitätsmanagementsystem. Hierfür bilden wir uns zielorientiert weiter.

Sobald die Prozessarbeiten zu den Qualitätsnormen für den Suchthilfebereich (Modulares QuaTheDA-Referenzsystem) abgeschlossen sind, wird sich die Zertifizierungsfrage stellen. Bis es so weit ist, haben wir noch eine ganze Menge Arbeit vor uns. Nachfolgend einen Auszug einiger Schwerpunkte:

- Konzept- und Prozessarbeiten zur Arbeitssicherheit (EKAS-Richtlinien 6508) sowie zur Hygiene, Sauberkeit, Entsorgung und Sicherheit

- Besuch der Informationsveranstaltung QuaTheDA Modular, der Schweizerischen Vereinigung für Qualitäts- und Managementsysteme (SQS); bezüglich Aufbau mit Q-Systemen, Zertifizierung (Ablauf und Vorgehen)

Zu guter Letzt noch ein Beitrag aus dem Leitbild zur Öffentlichkeitsarbeit: Besuche sind bei uns willkommen. So tragen wir dazu bei, Berührungsängste abzubauen.

Roger Frischknecht

Bilanz 2007

Bilanz per 31.12.2007	2007	2006
Aktiven		
Kassa	2 050.30	1 764.45
Postcheck	70 198.28	128 154.03
Post, Depositokonto	60 686.05	10 242.10
Bank, CS Kontokorrent	8 845.40	9 421.31
Bank, GKB Sparkonto	90 312.65	89 947.25
Debitoren	10 661.00	5 607.00
Verrechnungssteuer	521.20	306.81
Transitorische Aktiven	6 433.55	8 873.85
Mobilien	1.00	1.00
Immobilien	1 520 000.00	1 540 000.00
	1 769 709.43	1 794 317.80
Passiven		
Kreditoren	41 669.95	23 228.75
Transitorische Passiven	36 585.50	35 242.15
Passiv-Darlehen	477 500.00	482 500.00
Hypothekarschulden	500 000.00	500 000.00
Betriebskapital	649 605.03	698 997.95
Erneuerungsfonds		
Liegenschaft	64 348.95	54 348.95
	1 769 709.43	1 794 317.80

Erfolgsrechnung 2007

Erfolgsrechnung 2007	2007	Budget 2007	2006
AUFWAND			
Personalaufwand**	680 139.70	722 300.00	687 485.25
Verwaltungsaufwand	12 287.81	17 300.00	14 992.20
Verpflegung / Haushalt	35 020.05	33 000.00	37 461.70
Hypothekar- / Darlehenszins, Mietzinsen	24 995.00	24 500.00	24 860.00
Liegenschaft Steuern und Versicherungen	1 619.75	3 000.00	2 519.45
Unterhalt und Erneuerung Liegenschaft	33 636.40	30 000.00	19 364.05
Einrichtungen und Geräte	8 961.60	22 000.00	5 964.50
Versicherungsprämien	564.60	1 500.00	559.70
Energie / Wasser / Alarm	20 382.85	20 000.00	19 306.65
Abschreibungen Immobilien	20 000.00	20 000.00	20 000.00
Übr. Betriebsaufwand	1 445.00	3 000.00	1 154.90
Jobbörse (ohne eigener Personalaufwand)	40 066.85	40 000.00	42 510.85
Krankenpflege	322.70	2 000.00	587.50
Spritzenabgabe	7 485.85	10 000.00	5 955.30
Arbeitsprojekte	563.40	2 000.00	542.20
Benützerkosten	1 736.35	-	2 918.30
	889 227.91	950 600.00	886 182.55
ERTRAG			
Übernachtungen / Mahlzeiten	42 839.40	23 000.00	42 174.55
Spritzenabgabe	4 350.80	5 000.00	4 821.40
Jobbörse	44 481.90	47 000.00	46 189.15
Aktionen / Projekte	1 197.15	800.00	1 464.85
Mietzinsentnahmen	40 200.00	40 200.00	40 200.00
Ertrag Dritteleistung BEWO	106 384.25	126 700.00	116 855.50
Übr. Erlös aus Dienstleistungen	418.60	500.00	1 829.50
Debitorenverluste	-1 012.60	-	-1 315.95
Mitgliederbeiträge	2 750.00	2 500.00	2 650.00
Kantonsbeitrag (50 % Anteil Gemeinden)	595 000.00	595 000.00	595 000.00
Zinserträge	1 489.14	500.00	876.52
Benützerkosten Finanzierung aus Spenden	1 736.35	-	2 918.30
Ausserordentlicher Ertrag	-	-	-
	839 834.99	841 200.00	853 663.82
AUFWANDSÜBERSCHUSS	-49 392.92	-109 400.00	-32 518.73

** Bruttoverbuchung inkl. BEWO-Löhne, die als Ertrag Dritteleistungen zurückfliessen.

Projekt BEWO

Bilanz und Erfolgsrechnung 2007		2007	Budget 2007	2006
Aktiven				
Kassa		5 262.45		5 476.95
Bank Kontokorrent		233 447.66		184 898.31
Bank Sparkonto		53 153.70		52 938.65
Debitoren		100.00		3 330.00
Verrechnungssteuer		216.30		176.00
Transitorische Aktiven		20 223.50		15 288.55
		312 403.61		262 108.46
Passiven				
Kreditoren		132.80		–
Transitorische Passiven		18 005.25		3 225.35
Betriebskapital		294 265.56		258 883.11
		312 403.61		262 108.46
Aufwand				
Personalaufwand		105 084.25	128 700.00	114 155.50
Büromiete und Verwaltungskosten		13 456.40	13 600.00	13 541.03
Mieten Wohneinheiten		33 000.00	33 000.00	33 000.00
Benützerkosten		209.80	–	271.90
Übr. Betriebsaufwand		44.60	3 000.00	–
		151 795.05	178 300.00	160 968.43
Ertrag				
Mietzinseinnahmen		68 545.80	67 000.00	70 504.00
Betreuungsgelder		97 735.00	108 000.00	107 526.00
Ertrag Dritteleistungen		–	–	–
Spenden		20 238.65	10 000.00	15 169.25
Zinsertrag		618.05	500.00	559.80
Übr. Einnahmen		40.00	–	–
Debitorenverluste		–	–	–
		187 177.50	185 500.00	193 759.05
Ertragsüberschuss		35 382.45	7 200.00	32 790.62

Personelles

Mutationen Vorstand

Martina Zarn, unser juristisches Gewissen, die sich beruflich in die Innerschweiz verändert hat, trat anlässlich der Mitgliederversammlung aus dem Vorstand zurück. Als ihr Nachfolger konnte ihr Fachkollege *Reto Allenspach* gewonnen werden.

Mutationen MitarbeiterInnen

Susann Monigatti, die zu Beginn des Jahres mit einem 50 %-Pensum zum Sozialdienst für Suchtfragen gewechselt hatte, gab infolge Erhöhung ihres dortigen Pensums ab September 2007 ihr restliches 20 %-Pensum als Betreuerin im niederschweligen Bereich auf. Trotzdem werden wir mit Susann in ihrer jetzigen Tätigkeit weiterhin verbunden bleiben.

Lilian Brun hat ab Januar ihre Tätigkeit als BEWO-Betreuerin aufgenommen, zusätzlich hatte sie ein 30 %-Pensum im niederschweligen Bereich. Und im Juli wurde sie Mutter! Für die Zeit ihres Urlaubs übernahm *Denise Jäger* ihre Stelle als BEWO-Betreuerin. Da Lilian nunmehr als Betreuerin im niederschweligen Bereich nicht mehr zur Verfügung steht und der Weggang von *Susann Monigatti* kompensiert werden musste, erhöhten seither *Werner Erb*, *Daniela Loringett*, *Vreni Näf* und *Denise Jäger* ihr Pensum um jeweils 10%. Lilian nahm ab November ihre Arbeit als BEWO-Betreuerin wieder auf.

Nicht zum ersten Mal sei hier hervorgehoben, dass die ausserordentliche Flexibilität und Einsatzbereitschaft der MitarbeiterInnen diese Rochaden kostenneutral und ohne Umtriebe ablaufen liessen.

Michael Hollinger war ab Januar zunächst als Zivildienstleistender, danach als Praktikant für uns tätig. Infolge gesundheitlicher Beschwerden konnte seine Nachfolgerin ihr Praktikum nicht fortsetzen, somit dauerte es bis Oktober, bis mit *Susanna Paganelli* die Praktikantenstelle für den Rest des Jahres besetzt werden konnte.

Manfred Szabo, seit zwölf Jahren in Diensten der UHG und Ressortverantwortlicher für die Jobbörse, verstarb im 47. Altersjahr völlig unerwartet am 14. Dezember 2007 (siehe Nachruf).

Peter Brenner

Vorstand

- Christina Bandli, Präsidentin
Vertreterin der Stadt Chur
- Dr. med. Urs Wülser, Malans, Vizepräsident
Vertreter der Stiftung Bündner Suchthilfe
- Robert Kurz, Finanzchef, Chur
- Hans Luzius Marx, Aktuar,
Vertreter der Evang. Landeskirche GR
- Els Suter, Vertreterin der Landschaft Davos
- Reto Allenspach, Chur

Personalbestand (Stand 31. Dezember 2007)

Leitung

- Peter Brenner (80 %)

QM-Verantwortlicher

- Roger Frischknecht (10 %)

Rechnungsstelle

- Aita Bürkli-Roner

BetreuerInnenteam

- Werner Erb (90 %)
- Denise Jäger (60 %)
- Daniela Loringett (45 %)
- Vreni Näf (60 %)
- Manfred Russenberger (80 %)

Aushilfsbetreuerin (stundenweise)

- Christa Gfeller

BetreuerInnenteam BEWO

- Roger Frischknecht (70 %)
- Lilian Brun (50 %)

Zivildienstleistender/Praktikantin

- Michael Hollinger (Januar bis Juni)
- Susanna Paganelli (Oktober bis Dezember)

Weitere Mitarbeiterinnen (stundenweise)

- Marlies Padrutt (Küche)
- Slavica Pudic (Reinigung)
- Angela Rusch (Küche)
- Gitta Wasescha (Küche)

und dann noch dies ...

Vor drei Jahren mussten wir feststellen, dass unsere Ersatz-Kaffeemaschine nicht mehr auffindbar war. Diese war, originalverpackt, ein Würfel von ca. 60 cm Kantenlänge, in unserem Heizungsraum gelagert. Dieser Raum ist normalerweise abgeschlossen und für unsere BenutzerInnen nicht zugänglich. Wir rätselten eine Weile herum, wir konnten uns einfach nicht vorstellen, dass sie gestohlen worden sei. Denn wenn der Heizungsraum mal offen ist, hält sich immer jemand vom Personal im Untergeschoss auf, und ein so grosses Objekt unbeobachtet hinauszuschleppen, das schien uns nicht möglich. Natürlich fragten wir die aktuellen BenutzerInnen der Notschlafstelle, ob sie etwas gesehen hätten ... natürlich nicht.

Vor einem halben Jahr erschien einer der damaligen Benutzer wieder bei uns. Seinerzeit schwer in der Drogenabhängigkeit mit allen Begleiterscheinungen, ist er heute drogenfrei, hat eine Wohnung

und einen festen Arbeitsplatz. Er beichtete, dass er die Kaffeemaschine gestohlen und verkauft hätte, um seinen Konsum zu finanzieren.

Wir fragten ihn, wie er dies denn bewerkstelligt hätte und er erzählte uns freimütig, wie er vorgegangen sei. Wir mussten – mal wieder – zur Kenntnis nehmen, dass die Phantasie der drogenkonsumierenden BenutzerInnen schier unerschöpflich ist, wenn es darum geht, sich Mittel für ihre Drogenbeschaffung zu organisieren. Ich verzichte hier auf die Details, schliesslich wollen wir niemand zur Nachahmung animieren.

Nun, der Geständige offerierte uns unaufgefordert, dass er den Schaden bei uns abarbeiten wolle. Und so geschah es: Der morsche Boden des Balkons vor dem BEWO-Büro musste dringend ersetzt werden. Diese Arbeit erledigte der Klient in seiner Freizeit und er machte seine Sache gut. Zum Abschluss der Arbeit meinte er: «Das

war mir ein Anliegen, die Sache in Ordnung zu bringen, es hat mit zeitweise doch zu schaffen gemacht, dass ich Euch bestohlen habe, wo ihr doch soviel für mich getan habt.»

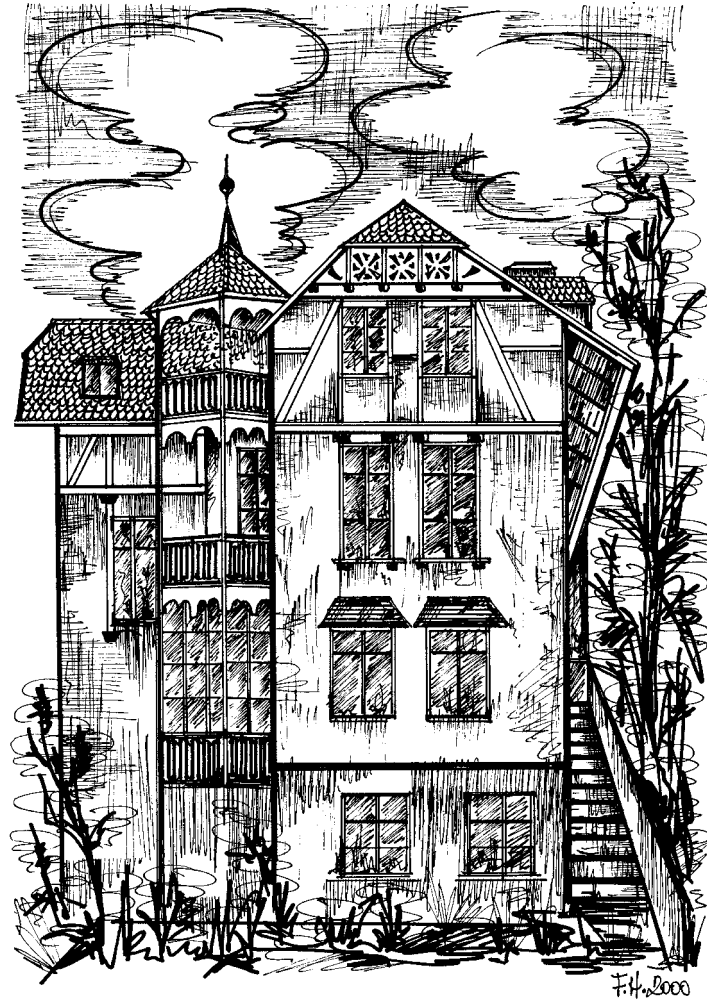
Tja, seit Frühjahr 2006 vermissen wir unseren Benzinmotor-Fadenmäher, etwa 1,80 lang und 15 kg schwer, normalerweise eingeschlossen in unserem Gartenhaus. Wir sind gespannt, ob und wann sich der Täter meldet und uns schildert, wie er das fertiggebracht hat ...

Peter Brenner

... und das



Denise Jäger und Michael Hollinger beim Versand des Jahresberichts 2006



F.H. 2000